

ZU DIESEM BUCH

Hannah Arendt berichtet in ihrem Aufsatz über Johannes XXIII. («Der christliche Papst» in «Merkur», April 1966), daß «man ihm in den Monaten vor seinem Tode Hochhuths ‹Stellvertreter› zu lesen gab und ihn dann fragte, was man dagegen tun könne. Worauf er geantwortet haben soll: ‹Dagegen tun? Was kann man gegen die Wahrheit tun?›»

Durfte der Vorgänger dieses Papstes schweigen zur planmäßigen Ausrottung der europäischen Juden durch Hitlerdeutschland? Zu Auschwitz? Seit Hochhuth – geboren 1931 in Eschwege – zum erstenmal diese Frage aufwarf, kam sie nie mehr zur Ruhe. Sein Drama, (1963) durch Erwin Piscator in Berlin uraufgeführt, wurde seither in über 25 Ländern gespielt.

Die Tatsachen selbst stehen nicht zur Debatte: niemand bestreitet, daß der Papst über alle angemessenen Informationen verfügte und daß er selbst dann seine Stimme nicht zum Protest erhob, als die Juden, auch die katholischen Juden, während der Besetzung Roms durch die Deutschen unmittelbar unter den Fenstern des Vatikans zusammengetrieben wurden. «Ich weiß keinen anderen Kollegen, der durch seine Arbeit so viel bewegt und im Bewußtsein so viel verändert hat wie Rolf Hochhuth.» (Siegfried Lenz)

Rolf Hochhuth DER STELLVERTRETER

*Ein christliches
Trauerspiel*

*Mit einem Vorwort von
Erwin Piscator und
Essays von Karl Jaspers,
Walter Muschg und
Golo Mann*

ROWOHLT TASCHENBUCH VERLAG

INHALT

Erwin Piscator: Vorwort 9

Der Stellvertreter 17

Historische Streiflichter 381

Eine Variante zum fünften Akt 471

Golo Mann: Die eigentliche Leistung 493

Walter Muschg: Hochhuth und Lessing 497

Karl Jaspers: Nicht schweigen! 502

Nachtrag 507

41. Auflage Februar 2012

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, November 1967

Copyright © 1963, 1998 by Rowohlt Verlag GmbH,

Reinbek bei Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Die Rechte der Bühnenaufführung, der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen sowie des
öffentlichen Vortrags liegen beim

Rowohlt Theater Verlag, Reinbek bei Hamburg

Umschlagentwurf Werner Rebhuhn

Satz aus Garamond PostScript PageOne

Gesamtherstellung CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978 3 499 10997 3

GOLO MANN DIE EIGENTLICHE LEISTUNG

Erinnere ich mich recht, so hieß es in der Begründung des Urteils, welches den Eichmann-Prozeß abschloß: die menschlichen Dimensionen des Verbrechens, die Leiden der Opfer darzustellen, seien die Verfasser nicht in der Lage gewesen, das sei, allenfalls, die Aufgabe großer Dichter. Ich will nicht bestimmen, ob Rolf Hochhuth ein großer Dichter ist – die Zukunft wird es erweisen. Aber ein Dichter ist er; und für das, was er mit seinem «Stellvertreter» leistete, empfinde ich Bewunderung. Wirklich, ein Wunder ist es, wie in der flauen Luft der Bundesrepublik, wo einer routinierten, selbstgerechten, schon wieder sehr sicheren Offizialität ein ebenso selbstgerechter, meist unschöpferischer Radikalismus gegenübersteht, dies Werk von Ernst und Herz und Kunst geschaffen werden konnte, von einem jungen Menschen, der die Greuel der Hitler-Zeit nur aus den Dokumenten kannte. Hochhuths Schauspiel leistet nicht alles, was die Jerusalemer Richter von zukünftigen Dichtern erwarten, aber sehr viel davon; es gestaltet die menschliche Wirklichkeit des Judenmordes, der Mörder und der Opfer und der wenigen Helfer mit künstlerischen, typisierenden, idealisierenden Mitteln, zu denen hier sogar das Wagnis der Vers-Sprache gehört. Die Diskussion, welche das Stück hervorrief, ging fast ausschließlich um die Frage einer Mitschuld oder Nicht-Mitschuld des Papstes und der katholischen Hierarchie. Die Verteidigung lief meist hinaus auf die Mahnung, die Deutschen oder «Nazis» sollten vor ihrer eigenen Türe kehren, und auf die Frage, was denn ein offener Protest des Papstes hätte besser machen können. Ihr stand die andere gegenüber, ob er wohl etwas noch hätte schlechter machen können und ob es, ganz abgesehen von der unbeweisbaren Wirkung und Nutzlichkeit eines Schrittes, der nie getan wurde, nicht auch im Angesicht solcher Greuel eine absolute Pflicht zur Wahrheit gegeben hätte. Darüber ist gesagt worden, was zu sagen war; mittlerweile haben neue historische

Studien und Dokumente-Sammlungen die schuldhafte Verstrickung der Hierarchie in die Anfänge, und mehr als die Anfänge, des Dritten Reiches erwiesen. Die Schwäche der liberalen Kritik war dabei höchstens die, daß, wer gar nicht an die heilige Sache glaubt, keinen Standpunkt hat, von dem aus er ihr ihre Unheiligkeit oder Unwirksamkeit in höchster Not vorwerfen könnte.

Es scheint mir, daß in diesem Streit Hochhuths Leistung nicht zu ihrem Recht kam. Sie liegt nicht, nicht vor allem, in seinem Porträt des Papstes, der Würdenträger und Finanzverwalter, mag es nun treffend oder verzeichnet sein – und ganz verzeichnet ist es meiner Meinung nach keineswegs. Hochhuth ist zu guter Psychologe, zu sorgsamer Historiker und zuviel von einem Dichter, als daß er nicht auch hier auf eine gerechte Nuancierung bedacht gewesen wäre. Hätte er aber den Vatikan ganz weggelassen, hätte er sein Stück um eine andere moralische Zentralfrage aufgebaut, so hätte es nichts von seinem Wert verloren. Die Spannung zwischen der Hierarchie und den Idealisten, die mehr von ihr verlangen, als sie geben will, ist im Grunde doch nur die dramatische, in einem rechten Drama notwendige, aber ersetzbare Gelegenheit zu etwas anderem: der Gestaltung dieser furchtbaren Geschichte, die vor Hochhuth noch kein Historiker, kein Romancier hat gestalten können. Die Macht des Wortes, die diesem Gegenstand gegenüber bisher immer versagen mußte, hier versagt sie nicht. Wie lebenswahr sind die Verbrecher, die deutschen und ihre nichtdeutschen Helfershelfer gezeichnet, von den Elenden an der Spitze – die eben, mit einer Ausnahme, keine «Ungeheuer» sind – bis herab zu dem gemeinen, pfißigen, so unendlich gewöhnlichen Feldwebel, der die römischen Juden einsammelt. Wie wird am Schicksal der einen Familie Luccani greifbar, was noch keine Statistik, keine zusammenfassende Darstellung, selbst kein dokumentarischer Film hat greifbar werden lassen! Wieviel einfühlsame Menschenkenntnis, Phantasie und Mitleid, Kummer, tiefer Ekel und Zorn werden hier unter den Bann der Kunst gezwungen! Das ist die eigentlichste Leistung. Sie erklärt, warum das deutsche

Publikum sich von dem Drama hat ansprechen lassen wie noch von keinem Prozeß in Nürnberg und Jerusalem, keiner noch so gründlichen Studie des «Institutes für Zeitgeschichte». Für sie müssen wir dem Dichter dankbar sein.